©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Karl Mazzucco sen., Salzburg

Gletscher, als Todesfallen für Wanderfalter.

Der Bergpfad windet sich durch die bärtigen Fichten- und lichteren Lärchenbestände höher. Zwischen Latschen und Almrosen rauscht der Gletscherbach zu Tal. Noch weiter oben zwischen Gesteinsblöcken, Fels und Schutt, duckt sich das Leimkraut in meterbreiten Lilapolstern, leuchtet der Gletscherhahnenfuss und der blaue Speik, Steinbrecharten krallen sich fest und das Hungerblümchen Schwingel und Krummsegge füllen die dürftigen Rasen, Krusten und Laubflechten beschliessen das pflanzliche Leben, ehe der Steig über den Rand des Gletschers in Schnee und Eis führt.

Mensch und Tier haben auch diesen Raum überwunden, trotzdem der Gletscher seine vielen Opfer fordert. Besonders die zarten Insekten, die triebhaft wandernd diese Räume zu überwinden suchen, kommen oft in diesen Höhen in plötzliche Wetterstürze, die ihnen ungezählte Opfer abfordern. Nicht selten finden Bergsteiger weite Schneeflächen mit erfrorenen Schmetterlingen übersät vor und es erscheint seltsam, was diese zarten Flieger in diesen Höhen zu suchen hatten. Die österreichische Wanderfalterstation am Haus der Natur in Salzburg befasst sich schon seit Jahren mit diesen Funden.

Aus den vielen hunderten Meldungen, die jährlich an die Wanderfalterstation gesendet werden geht hervor, dass es sich hauptsächlich um folgende Schmetterlinge handelt, die auf Gletschern gefunden wurden: Distelfalter, orangegelber Heufalter (Colias edusa), kleiner Fuchs, Kohlweissling, Totenkopf, Windenschwärmer, Linienschwärmer, Gammaeule. Alle diese Schmetterlinge sind als Wanderer, die zu bestimmten Zeiten die Alpen überfliegen, bekannt. Diese Wanderungen zu beobachten und zu verfolgen, hat sich die Wanderfalterstation zur Aufgabe gemacht. Besonders die Schmetterlingsleichen auf Gletschern geben Aufschluss über Zeit und Verlauf einer solchen Wanderung.

Die Wanderungen beginnen schon im Frühsommer, wenn Föhn oder Warmluftzungen eine Überquerung der Alpen ermöglichen. Schmetterlinge, die bei uns den Winter nicht oder nur in Ausnahmefällen überstehen können, wandern von den Mittelmeergebieten über die Alpen, um in Mittel- oft sogar in Nordeuropa, ihre Eier abzulegen. Die Falter haben grosse Eile und lassen sich sozusagen mit dem Föhn oder mit Warmluftzungen nach Norden über die Alpenkämme treiben. Prof. Kühnelt (Univ. Wien) berichtete beim Entomologentag in Linz 1957, dass wandernde Heuschrecken, die aus

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

der Luft fotografiert wurden, kreuz und quergestellt zur Flugrichtung auf dem Bild erschienen, sodass man annehmen muss, dass sie zum Teil passiv von der Warmluft fortgetragen werden. So ähnlich dürfte es auch mit den Schmetterlingen sein, die die Alpen überfliegen. Die Zahl der toten Schmetterlinge auf Gletschern ist am Sommerbeginn sehr gering, aber sehr aufschlussreich, weil sie uns den selten beobachteten ersten Einflug anzeigt. Besonders wichtig ist dies beim geheimnisvollen Einflug des Totenkopfes. Dass um diese Zeit wenig Funde gemacht werden, kann mit dem triebhaften (Eiablage) raschen Einflug bei Föhn (Warmluftzungen), wobei es zu geringen Verlusten auf den Gletschern kommen wird, erklärt werden. Bei manchen Arten, wie beim Distelfalter 1952 und 1958 kommt es zu zweimaligem Einflug innerhalb zweier Monate. Obwohl Millionenheere die Alpen nach Norden überqueren, gibt es am Beginn des Sommers wenig Verluste.

Anders ist es, wenn die bei uns geschlüpfte Generation vor der abnehmenden Wärme oder aus noch nicht festgestellten Gründen nach Süden zurückweicht. Dieser Flug ist nicht mehr so zielstrebig und vollzieht sich von Etappe zu Etappe je nach Wetterlage. Dabei kommt es bei Überfliegen der Alpenkämme sehr häufig zu Katastrophen, die imstande sind, die Faltermassen so zu schwächen, dass sie in den folgenden Jahren kaum in Erscheinung treten. Versteckt in Almrosenbüschen oder an Latschen sitzend warten die Falter auf günstiges Wetter, um den Überflug zu wagen. Trotzdem kommen oft tausende Falter in einen in diesen Höhen plötzlich auftretenden Schneesturm. Ein Teil kann sich durch einen Sturzflug in die Almrosenbüsche oder Latschen der tieferen Tallagen retten, aus denen sie gekommen sind, während der grössere Teil auf den Gletscher niedergeschlagen wird und erfriert. Funde und Beobachtungen sind schon mehrmals gemacht worden. Es kommt auch vor, dass sich manche Falter bei Sonne wieder erheben, sofern der Sturm nur kurz war. In die Wärme gebracht, erwachen die Falter zumeist. Es wurde auch beobachtet, dass manchen Faltern durch den starken Temperaturunterschied die Adern platzen und die Blutflüssigkeit austritt. Ein Kohlweissling sah z. B. so aus, als ob er mit grünen Adern bemalt worden wäre. Über den Umfang einer solchen Katastrophe gibt ein Bericht vom 27.7.1956 Aufschluss, in dem es heisst: (Zwischen 17 - 18 Uhr fanden wir auf dem Gletscher (Venediger) ca 500.000 Weisslinge liegen, darunter einzelne Apollo und etwa 10.000 Libellen und Fliegen" (Pommer, Salzburg, 27.7.1956).

Es ist selbstverständlich, dass beim Überfliegen des Alpenkammes weder Liebesspiel noch Nahrungsaufnahme beobachtet werden kann. Die Falter haben etwas Gehetztes, wie wenn ein Antreiber hinter ihnen her wäre. Ein Bericht schildert eine gelungene Überquerung des Alpenkammes: "Als gegen Mittag kräftiger Wind aufkam, war es interessant

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

wie diese zarten Tiere diese starken Hindernisse überwanden. Knapp über dem Boden segelten sie über den Grat, wurden dann hoch in die Luft gewirbelt und flogen dann in der bereits genannten Richtung weiter. Die Höchstzahl der Falter, die die Scharte in einer Minute überflogen, war 78 Stück (Ryska, Wien, 7.8.1956).

Ein anderer Bericht vom Dachsteinmassiv schildert: "Die Tiere flogen trotz der heftigen Sturmböen gegen den Sturm. Oft wurden sie 20 bis 40 Meter zurückgepeitscht, gaben aber ihre Richtung nicht auf und flogen immer wieder gegen den Sturm an, so dass sie nur Schritt für Schritt weiterkamen. Sie kamen vom See herauf, das Tal bergauf, in hunderten von Stücken. Nach einer halben Stunde wurde es bei einfallendem Nebel kalt und die Wanderung hörte auf" (Kromer , Vöslau b. Wien, 7.8.1956)

Solche und ähnliche Schilderungen zeigen uns den Kampf, den Falter beim Überfliegen von Gebirgen zu bestehen haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: FS_70

Autor(en)/Author(s): Mazzucco Karl sen.

Artikel/Article: Gletscher, als Todesfallen für Wanderfalter. 86-88